

Fahrer und Fahrrad im Test

In der 6.Klasse findet für die Schüler und Schülerinnen der Region die Veloprüfung statt. Dabei wird nicht nur das Fahrkönnen getestet, auch die Fahrräder werden auf Herz und Nieren geprüft. Vorgängig besucht die Polizei die Klassen im Schulzimmer. Ein Erlebnisbericht.

von Angela Adank

Es regnet leicht an diesem Vormittag auf dem Pausenplatz des Schulhauses Castels in Sargans. Die Stimmung wirkt konzentriert, aber doch ganz angenehm. Verkehrspolizist Ivo Bürge steht mit einer Gruppe der 6.Klasse beim Fahrradständer. Er erklärt ihnen das weitere Vorgehen. Sie sind soeben eingetroffen und haben sechs Prüfungsstationen vor sich.

Gute Vorbereitung, erfolgreiche Veloprüfung

Die Prüfung, die aus sechs Teilen besteht, sei standardisiert und somit für alle Sechstklässlerinnen und Sechstklässler im Kanton St.Gallen gleich aufgebaut, erklärt Bürge. Seit sieben Jahren begleitet er mit seinem Team der Verkehrsinstruktion die Kinder an diesem grossen Tag, ist Freund und Helfer, Erklärer und Instruktor zugleich. Gegen Ende des Schuljahres der 6.Klasse führen sie die Veloprüfung in 38 Gemeinden durch. Dabei sei man auf die Unterstützung der Lehrpersonen und teilweise auch auf ältere Schülerinnen und Schüler angewiesen. «Einzig den Veloparcours müssen wir den lokalen Gegebenheiten und dem Strassenverkehr anpassen.»

Auch der Polizist Andreas Truniger von der Verkehrsinstruktion weiss zu berichten: «Im letzten Jahr haben 77 Prozent der Schülerinnen und Schüler die Veloprüfung mit weniger als sechs Fehlern bestanden, also mit einem Abzeichen.» Truniger fügt an, dass ein erfolgreiches Bestehen auch auf eine seriöse Vorbereitung der Lehrperson mit ihren Schützlingen zurückzuführen sei. «Je intensiver im Vorfeld in Theorie und Praxis geübt wird, desto höher

fällt die Erfolgsquote aus. Bei elf Fehlern und mehr werden die Eltern mit einem Brief über das Nichtbestehen informiert», so Truniger.

Die Polizei als Wegbegleiter

Es ist aber in der 6.Klasse nicht das erste Mal, dass die Kinder mit der Polizei in Berührung kommen. Die Verkehrskunde beginnt schon im Einschulungsalter. «Ziemlich direkt nach Schulbeginn besuchen wir die Kleinsten im Kindergarten und üben mit ihnen das sichere Überqueren der Strasse», so Bürge. In der 3.Klasse folgt oftmals ein Besuch im Rahmen von zwei Lektionen, in denen die Kinder einen Einblick in die Welt der Verkehrszeichen erhalten. Ein Jahr später wird das theoretische Wissen dann in den regionalen Verkehrsgärten geübt. Im Sarganserland ist der Verkehrsgarten direkt neben dem Rheindamm, zwischen Sargans und Trübbach, vorzufinden.

Auch in der 5.Klasse besucht die Verkehrspolizei die Schulen. Es werden nochmals Verbot-, Gebots-, Gefahren- sowie auch Hinweisschilder und das Vortrittsrecht gepaukt, bevor es an der Fahrradprüfung ernst gilt. Verkehrspolizist Bürge betont: «Die Sensibilisierung der Kinder für das richtige Verhalten im und um den Strassenverkehr herum ist wichtig und durch regelmässige Besuche über die Stufen hinweg auch essenziell.»

Mit einem Abzeichen nach Hause

Zurück zur Veloprüfung: Julia Good und Ananda Aschwanden haben an diesem Tag den grössten Teil der Prüfung bereits hinter sich. Die drei Theoriefragen, die ihnen mündlich gestellt wurden, seien einfach, der schriftliche Theoriebogen mit den zehn Multiple-Choice-Fragen sei hingegen schwierig



Volle Konzentration: Auf dem Pausenplatz beim Schulhaus Castels in Sargans müssen die Schülerinnen und Schüler einen Geschicklichkeitsparcours absolvieren.



Bestehen müssen auch die Fahrräder: Polizist Andreas Truniger kontrolliert jedes einzelne Velo genau.

gewesen. Der Veloparcours, der sich innerhalb des Dorfes erstreckt, kann durch ein Lernvideo im Vorfeld studiert und in der Praxis geübt werden. «Dass es angefangen hat zu regnen, erschwerte das Fahren und das Zurechtkommen im Strassenverkehr schon ein wenig», so die beiden Mädchen. Auch als «tricky» empfanden sie den Reaktionstest: Mit den Fahrradbremsen, die an einen Bildschirm gekoppelt waren und drei Verkehrssituationen mit heiklen Stellen aufzeigten, musste möglichst schnell reagiert werden.

«Die Sensibilisierung der Kinder für das richtige Verhalten im und um den Strassenverkehr herum ist wichtig.»

Ivo Bürge
Verkehrspolizist

Nicht einfacher, aber ziemlich interessant sah der ausgesteckte Geschicklichkeitsparcours auf dem Pausenplatz aus. Und zum Schluss ging es auch jedem einzelnen Fahrrad an Herz und Niere. Vom Vorderrad bis zum Rücklicht wurden die Räder von Wachtmeister Truniger begutachtet. Ein fahrtaugliches Licht, aber auch Rück- und Frontstrahler, und die Pedalreflektoren dürfen auf keinen Fall fehlen. Die Mädchen atmen auf, ihre Fahrräder seien ganz in Ordnung. Der grosse Tag ist geschafft, und dies sogar noch mit einem Abzeichen. Der Polizei und den Lehrpersonen sei Dank.

Kinder und Jugendliche vor Gewalt schützen

Ob körperlich, sexuell oder seelisch – Gewalt gegenüber Kindern und Jugendlichen hat viele Gesichter. Oft wissen die Opfer nicht, an wen sie sich wenden sollen und wer sie vor Übergriffen schützen kann. Darum wurde vor 20 Jahren das Kinderschutzzentrum ins Leben gerufen.

mit Andreas Butz
sprach Marcel John*

Sarganserland. – Das Kinderschutzzentrum (KSZ) ist Teil des Ostschweizer Kinderspitals. Es verfolgt das Ziel, dass sich Kinder und Jugendliche geschützt vor Gewalt und Missbrauch entwickeln können. Betroffenen bietet das KSZ umfassende und persönliche Hilfe an. Ebenfalls gehören verschiedene Bildungsmodulare für Schulen zum Angebot des KSZ. Andreas Butz, Fachmitarbeiter für Weiterbildung und Prävention im KSZ, gibt Einblick in die Inhalte des Zentrums.

Herr Butz, welche Aufgaben übernimmt das Kinderschutzzentrum?
ANDREAS BUTZ: Das KSZ bietet Beratung und Begleitung für von Gewalt betroffene Kinder und Jugendliche und deren Umfeld an. Über den Kinder- und Jugendnotruf erhalten Hilfesuchende telefonische oder persönliche Unterstützung vor Ort – anonym, vertraulich und kostenlos. Die Eltern-Hotline «Tatkräftig» unterstützt Eltern von jüngeren Kindern, wenn sie mit Erziehungsaufgaben kurzfristig stark gefordert sind und es nicht mehr gelingt, Auseinandersetzungen gewaltfrei zu lösen. Neben dem Beratungsangebot schult und sensibilisiert das KSZ diverse Zielgruppen mit einer Vielfalt an Weiterbildungs- und Präventionsangeboten.

Wie arbeitet das KSZ im Bereich Medienbildung mit der Volksschule zusammen und wie wird das Angebot genutzt?

Die Zusammenarbeit gestaltet sich ganz unterschiedlich. Die meisten Schulen legen einen Schwerpunkt fest, auf welcher Stufe sie unser Angebot in Anspruch nehmen, und buchen unsere Module nach Bedürfnis. Die Tendenz ist, dass die Nachfrage nach den Angeboten in den 3. und 4.Klassen steigt und dass auf den Oberstufen vermehrt Spezialmodule gebucht werden. Die Angebote von «Computer, Handy & Co.» werden jährlich in etwa 100 Klassen in den Kantonen St.Gallen und Appenzell Ausserrhoden durchgeführt. Oft schliessen daran Elternabende und schulinterne Fortbildungen an.

Was beinhaltet das Programm «Computer, Handy & Co.»?

Digitale Medien faszinieren Kinder und Jugendliche, bergen aber auch Risiken und Gefahren. «Computer, Handy & Co.» bietet die Möglichkeit, Kinder und Jugendliche für dieses Thema zu sensibilisieren und einen verantwortungsvollen Umgang zu fördern. Zum Angebot gehören Workshops für verschiedene Zielgruppen: Lehrpersonen, Schülerinnen und Schüler, Eltern, Auszubildende und deren Bezugspersonen. In den Workshops können Schwerpunkte gesetzt werden: «Cyber Mobbing», «Sex und Porno im Netz» oder



Umfassend: Die Website des Kinderschutzzentrums liefert viel Wissenswertes unter www.kinderschutzzentrum.ch. Bild Marcel John

«Pubertät – neue Herausforderungen für Eltern und Kinder». Dabei wird immer auf die Erfahrungen der einzelnen Zielgruppen zurückgegriffen. Auf allen Stufen sind bereits viele positive, aber auch verunsichernde und negative Erfahrungen gemacht worden. Eltern

fühlen sich oftmals überfordert von der Faszination ihrer Kinder für die digitalen Geräte. Hier entstehen laufend Konflikte. Darum braucht es Regeln und eine ständige Auseinandersetzung mit dem Thema. Wichtig ist uns immer auch die Vorbildfunktion der Erwachsenen – Kinder und Jugendliche orientieren sich stark an ihren erwachsenen Bezugspersonen. Je kompetenter der Umgang der Erwachsenen mit den Geräten, umso grösser ist der positive Einfluss auf ihre Kinder.

Was sollen Eltern beim Thema digitale Medien beachten?

Das Kinderschutzzentrum empfiehlt für Eltern den goldenen Mittelweg des Diskutierens und Austauschens mit ihren Kindern. Weder komplett alles verbieten noch alles erlauben ist in dieser Thematik hilfreich und zielführend. Das Kind soll zu einem mündigen, selbst- und sozialkompetenten Wesen heranwachsen.

Digitale Medien und deren Nutzung wandeln sich sehr schnell. Wie ist es möglich, wichtige Änderungen, Trends und Aktualitäten zu kennen?

Erwachsene fühlen sich oftmals abgehängt durch Trends und Aktualitäten, die von ihren Kindern ganz selbstverständlich gelebt werden. Schritt zu halten mit technologischen Entwicklungen stellt eine grosse Herausforderung

dar. Eltern müssen nicht kompetent über jedes Detail Bescheid wissen, sondern sollen die Perspektive aus der Erwachsenenwelt bieten. Eltern können Haltung zeigen, die App erst erlauben, wenn ihre Kinder das empfohlene Alter erreicht haben, und ein klares zeitliches Limit setzen, zum Beispiel gesteuert über das Gerät selber (Bildschirmzeit). Wichtig ist es, den Beziehungsfaden zum Kind nicht zu verlieren.

* Das Interview wurde schriftlich geführt.

Wie Jugendliche Medien mit Bedacht nutzen

Die Pro Juventute empfiehlt folgende Richtzeiten für die Mediennutzung:

- **4 bis 6 Jahre:** maximal 30 Minuten am Tag
- **7 bis 10 Jahre:** maximal 60 Minuten am Tag
- **11 bis 13 Jahre:** maximal 90 Minuten am Tag oder rund zehn Stunden pro Woche
- **14 bis 17 Jahre:** keine fixen Zeitrichtlinien. Auch hier lohnt es sich, den Ausgleich von Schule, Ausbildung und Freizeit im Blick zu behalten, um exzessiver Onlinenutzung vorzubeugen. (pd)

www.projuventute.ch

Willy Wal putzt die Zähne

Jedes Jahr besucht Yvonne Rohner, Fachfrau für Zahnprophylaxe, während zwei Vormittagen die Kindergärten in Walenstadt. Dabei vermittelt sie altersgerechtes Wissen zur Mundhygiene und bietet auch den Eltern vertiefte Informationen rund um die Zahngesundheit.

von Monique Hug

Die Kindergartenkinder von Alice Guntli haben sich ihr Namensschild umgehängt und warten voller Spannung auf den angekündigten Besuch der Zahnfrau. Ein Bub hält es kaum mehr ruhig auf seinem Stuhl aus. «Mein Bruder hat erzählt, dass sie eine riesige Zahnbürste hat. Die ist so gross, man kann damit einem Wal die Zähne putzen.» Ein anderes Kind mutmasst: «Ich glaube, sie ist ein bisschen mit der Zahnfee verwandt.»

Willy hilft mit

Die Kinderschar wird nicht enttäuscht. Frau Rohner begrüsst alle mit ihrer herzlichen Art und stellt auch gleich ihren Freund Willy Wal anhand einer kleinen Geschichte vor. Alle lauschen gespannt und bestaunen den Wal, welcher in Form einer Stoffpuppe sein grosses Maul auf- und zusperrt. Eine Reihe weisser Zähne wird sichtbar. Die Kinder kichern, als Frau Rohner mit ihrer grossen Zahnbürste beginnt, diese riesigen Zähne zu putzen.

«Möchtet ihr auch gleich mitmachen?», will die Fachfrau Zahnprophylaxe wissen. Die Kinder lassen sich nicht zweimal bitten. Jedes nimmt unter seinem Stuhl die eigene Zahnbürste hervor und beginnt es Rohner gleichzutun. Es ist gar nicht mal so einfach, die Bürste in die richtige Stellung im Mund zu bringen, um alle Zähne optimal zu erreichen. Rohner geht von Kind zu Kind, hilft wo nötig und erklärt in altersgerechter Sprache, worauf



Viel gelernt: Die Kindergartenkinder von Walenstadt wissen, wie die Zähne richtig geputzt werden – Willy Wal (kleines Bild) sei Dank.

Bilder Monique Hug

beim Putzen der Zähne zu achten ist. «Ihr müsst gut aufpassen, dass die Bürste bei jedem Zahn vorbeikommt und keinen auslässt. Auch der hintere Zahn muss sauber werden.»

Gesunde Zähne schätzen

Yvonne Rohner versteht es bestens, wie sie das Thema der Zahnpflege für die Kinder interessant machen kann. Ihre lebhaft erzählten Geschichten und die spielerische Art lassen die The-

matik für die Kinder greifbar werden. Sie nimmt sich Zeit, um mit den Kindergartlern über die Zähne zu plaudern und Fragen zu beantworten. Wieso wohl alle Zähne im Mund haben? Die Schülerinnen und Schüler genießen diesen Austausch und bringen allerlei Fachwissen ein. «Zähne brauchen wir zum Essen und zum Kauen. Sie sind scharf wie ein Messer», weiss ein aufgeweckter Junge zu berichten. «Wenn wir lächeln, sieht es schön aus,

wenn die Zähne weiss leuchten.»

Auch bezüglich eines gesunden Znünis sind die Kindergartenkinder von Alice Guntli gut geschult. Aufmerksam ordnen sie verschiedene Lebensmittel einem frohen und einem traurigen Zahn zu. Enthält Zwieback Zucker? Sind Nüsse für die Zähne gesund? Die Kinder sind voller Elan dabei und sortieren angeregt die Nahrungsmittel.

Rohner ist bereits seit vielen Jahren als Fachfrau Zahnprophylaxe tätig und schätzt die Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen sehr. «Es ist wichtig, dass die Schülerinnen und Schüler für das Thema der Mundhygiene sensibilisiert werden und wissen, worauf zu achten ist. Im Kindergartenalter werden auch die Eltern zum Besuch der Zahnfrau in den Kindergarten eingeladen, da sie grösstenteils für die Zahnpflege des Kindes verantwortlich sind», erklärt die Expertin.

Während in einem zweiten Teil die Kindergartenklasse auf dem Pausenplatz verweilt, lädt Frau Rohner die Eltern zu einem halbstündigen Informationsteil ein. Viele Fragen werden gestellt und Rohner erklärt kompetent und leicht verständlich. Der Zahnwechsel und geeignete Hilfsmittel zur Mundhygiene sind ein Thema, ebenso wie Zahnunfälle oder der Besuch bei der Zahnärztin oder dem Zahnarzt. Alle Eltern zeigen grosses Interesse und sind dankbar für diese persönliche Beratung auf Augenhöhe.

Anschliessend packt Rohner ihren Willy Wal wieder in ihren Koffer und macht sich auf zur nächsten Klasse mit weiteren gespannten Kindern und interessierten Eltern. «Adieu, Frau Rohner», rufen ihr die Kindergärtler noch zu und winken. Ein bisschen Fachfrau für Walzähne, etwas von der Magie der Zahnfee. Yvonne Rohner weiss, mit gesunden Zähnen hat man gut lachen.

Sexualkunde – ein Thema mit Brisanz

Einige Themen rücken nach der Schulzeit schon bald in den Hintergrund. Nicht so die Sexualkunde. Die Brisanz ist schon während des Unterrichts spürbar. Die Aussage: «Ihr lernt für euch und nicht für die Lehrperson», versteht in diesem Fall selbst der grösste Schulmuffel.

von Andy Tremp

Sarganserland. – Da in der Sexualkunde einiges sehr persönlich und intim ist, bieten Fachstellen spezialisiertes Personal an, welches die Schülerinnen und Schüler in Workshops unterrichtet. Eine dieser Fachstellen ist love.li. Dort arbeiten ausgebildete Sexualpädagogen wie Beat Daxinger, die es gewohnt sind, die Schülerinnen und Schüler direkt anzusprechen und Fakten rund um die Sexualität zu benennen. Auch sind sie stets auf dem neuesten Stand bei aktuellen Themen, wie im Moment gerade LGBTIQ (lesbisch, schwul, trans-/inter-/bisexuell und/oder queer), was für eine Klassenlehrperson nicht im gleichen Ausmass möglich ist.

Gemäss Daxinger beginnt die Fachstelle bereits in der 3. Klasse mit Workshops zum Thema «Mein Körper gehört mir». «Die Wichtigkeit des Selbstwertes, die Körperwahrnehmung, das Erkennen und Ausdrücken von Gefühlen und das natürliche Benennen der Geschlechtsorgane sollten schon früh in der Familie und im Kindergarten gefördert werden», weiss Daxinger.

Aufteilung nach Geschlecht

In den Workshops der Oberstufe werden die Klassen durchmischt sowie auch nach Geschlecht getrennt unterrichtet. Ein Sexualpädagoge geht zu den Knaben, eine Sexualpädagogin zu den Mädchen. Für Daxinger ist dies wichtig, damit die Jugendlichen die Verlegenheit ablegen und feststellen,

dass man ganz normal über Sexualität reden kann. Geschlechtshomogene Gruppen sind zudem wichtig für alle Themen, die potenziell peinlich sein können, damit die Schamgrenze gewahrt werden kann. Ebenfalls können so geschlechtsspezifische Fragen und der eigene Körper entspannter besprochen werden. Die Bubengespräche bzw. die Mädchenrunde werden von den Jugendlichen sehr geschätzt.

Herausforderung: Rolle Lehrperson

Selbst wenn eine Lehrerin oder ein Lehrer ein sehr gutes Verhältnis zur Klasse hat, möchten die Schülerinnen und Schüler intime Fragen oft nicht mit den Lehrpersonen besprechen. Dies ist für Daxinger einer der entscheidendsten Vorteile von Sexualpädagogen: «Die Jugendlichen lassen sich anders auf Gespräche ein und nützen die Chance, der externen Fachperson Fragen zu stellen.»

Dies ist auch für die Lehrerinnen und Lehrer eine Entlastung, denn die Sexualität betrifft jeden Menschen persönlich und ist immer mit Gefühlen und Erfahrungen verbunden. Manche Lehrpersonen wollen diese Themen darum auch nicht unterrichten. «Ausserdem benötigt es ein hohes Mass an Eigenreflexion, um eigene blinde Flecken aufzuspüren und die eigenen Werte nicht überzustülpen», weiss Daxinger zu berichten. Auch dies gehört zur sexualpädagogischen Ausbildung und wird in der fortlaufenden Supervision überprüft.

Nach der Einschätzung von Beat Daxinger gewinnt die Sexualpädagogik zunehmend an Bedeutung. Dies durch die Omnipräsenz von sexuellen Darstellungen in Filmen, Serien und dem Internet, was bei den Jugendlichen insgesamt grosse Verunsicherung stiftet. Im Workshop kann Gesehenes eingeordnet werden. Es wirkt erleichternd und nimmt Druck, wenn die Jugendlichen hören, dass vieles, was in der Pornografie gezeigt wird, nicht der Realität entspricht.

Die Schüler berichten

Ein Workshop von love.li dauert einen ganzen Tag und wird abwechslungsreich gestaltet. Ein wichtiges Element



«Die Jugendlichen lassen sich anders auf Gespräche mit externen Fachpersonen ein.»

Beat Daxinger
Sexualpädagoge bei love.li

für Daxinger sind die anonymen Fragen, welche die Jugendlichen im Vorfeld einreichen können. Darauf basiert ein grosser Teil des Unterrichts, wodurch die Schülerinnen und Schüler bei der Themenwahl direkt partizipieren können. Auch dies wird von den Jugendlichen sehr geschätzt, wie einige Rückmeldungen vonseiten der Schülerschaft folgend zeigen:

«Ich finde es wichtig, dass wir diesen Workshop bei einem Mann hatten, denn eine Frau könnte nie so gut darüber reden, weil sie ja ein anderes Geschlecht hat und nicht weiss, wie das ist.» (Noel)

«Es ist wichtig, dass andere Leute mit uns darüber sprechen, weil uns unsere Lehrer nun seit bald drei Jahren kennen. Sie erzählen uns daher auch einige Sachen nicht, weil sie vielleicht nicht so gezwungen wirkte und eher lockerer war.» (Jana)

«Ich habe daraus gelernt, dass ich bis anhin nur einen Bruchteil gewusst habe und es mir viele neue Kenntnisse gebracht hat.» (Miranda)

«Ich hätte nicht viel verpasst, da ich schon sehr viel Wissen auch aus der Primarschule mitgenommen habe. Es war trotzdem cool, dass sie gekommen sind.» (Elia)

«Der Unterricht war sehr frei gestaltet und es war alles ziemlich spontan. Das fand ich sehr gut, weil es dann nicht so gezwungen wirkte und eher lockerer war.» (Jana)

«Ich finde es besser, dass die Sexualpädagogen gekommen sind. Ich glaube, niemand hätte die Lehrpersonen et-

was gefragt, weil wir sie jeden Tag sehen. Zum Glück werden wir die Fachleute, die gekommen sind, wahrscheinlich nie mehr sehen.» (Adrian)

«Am Anfang dachte ich, es würde unangenehm werden, das war aber überhaupt nicht der Fall, denn man konnte offen über alles reden. Wir mussten keine Angst haben, ausgelacht zu werden, weil alle irgendwie dieselben Fragen hatten. Manche Sachen, die vielleicht unangenehm hätten sein können, waren dann sogar eher lustig.» (Lena)

«Ich habe das Gefühl, dass die Lehrer erleichtert sind, wenn jemand zu uns in die Schule kommt für dieses Thema. Es ist nicht nur für die Schüler komisch, sondern auch für sie. Für die Fachleute, die zu uns gekommen sind, war es normal, weil sie das als Job machen. Sie gehen zu vielen verschiedenen Schulen, um diese Gespräche zu führen.» (Silvia)

IMPRESSUM

Redaktionskommission Schulen Sarganserland:
Melanie Romer (Leitung), Patricia Pfiffner (Aktuarin), Stefan Bless (Bad Ragaz), Brigitte Borghi (Flums), Angela Adank (Mels), Achilles Schnider (Pfäfers), Daniel Pfiffner (Sargans), Andy Tremp (Quarten), Marcel John (Vilters-Wangs), Monique Hug (Walenstadt). (sl)